FRANCKESCHE STIFTUNGEN

DFG

4. Bibliographie der Schriften

Segens=volle Fußstapfen des noch lebenden und waltenden liebrei=chen und getreuen GOttes, Zur Beschämung des Unglaubens und Stärckung des Glaubens, ...

Francke, August Hermann

Halle, 1709 [vermutlich 1712 oder später]

21.

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downladed and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Visual Library

gesetzet werden, und also ist diese Artzney nach den Reguln der gemeinen und ordinairen Taxe zu wohlfeil taxiret, weil es so wohl mit ihrer Præparation als Wirckung eine gantz andere Beschaffenheit hat.

Dieses wäre also dasjenige, was wir unsers Ortes bey der von denen Herren Autoribus der unschuldigen Nachrichten in der neunten Ordnung des 1708ten Jahres geschehenen Beantwortung dessen, was wir in unser Vorrede über die merckwürdigen Exempel wider diese Nachrichten eingewendet, ferner zu erinnern gefunden.

So weit Herr D. Richter auf diesen Punct. Nun folget:

21.

Wir haben in Thesi concediret, daß, wenn milde Almosen gegeben werden, GOtt noch in manchen, durch Erweckung der Hertzen, sein Werck habe; welches auch in so weit auf unsere Sache appliciret werden kan, daß unter denen, die zum Wäysen-Haus viel geben, einer und der andere generaliter von GOtt zu mehrerer Mildigkeit erwecket seyn kan; welcher aber in hypothesi solchen guten Trieb aus eigenem Belieben an einen Ort wendet, allwo gleichsam das Centrum der Parthey, die er gern befördern wil, sich findet: so lässet zwar GOtt solches zu, aber in

in hypothesi treibet er ihn nicht darzu an: sonst müste man sagen, daß es auch GOttes Werck gewesen, wenn die Pharisäer, ihre Heucheley zu üben, grosse Almosen gaben, Matth. VI, 1. 2. (welches man aber bloß per instantiam, und im geringsten nicht zu iemandes Beschimpfung anführet.)

Antwort.

Es soll dieser Discours der Gegen-Remonstration zweifels ohne das Ansehen einer klugen und gründlichen Tractation haben: wenn man sie aber beym Licht ansiehet, so kan derselbe für nichts weniger passiren.

Uberhaupt gehet des Herrn Censoris Meynung dahin: „Er concediret, daß einer und der andere „unter denen, die zum Wäysen-Hause viel geben, „generaliter von GOtt zu mehrerer Mildigkeit er„wecket NB. seyn könne, (denn unser argwöhnischer Herr Censor getrauet sich auch nicht einmal so viel, daß einer und der andere erwecket sey, sine formidine oppositi und schlechthin zu bejahen) wel„cher aber solchen guten Trieb in hypothesi an „den unrechten Ort wende; welches denn durch ei„ne blosse Zulassung GOttes geschehe. Oder noch „deutlicher: den Trieb zur Mildigkeit an sich selbst „könne einer und der andere von GOtt haben; a„ber gegen das Wäysenhaus zu Glaucha an Halle „milde zu seyn, treibe GOtt niemand an, sondern „lasse es nur zu.

Lasset uns diesen ohn allen richtigen Beweis gethanen Ausspruch des Herrn Censoris ein wenig besehen. Und da fragt sich

1. warum die göttliche so genannte generale **Erweckung der Hertzen**, auch in Thesi nur auf diejenigen vom Herrn Censore restringiret werde, die viel geben?

Kan denn nicht auch etwa eine arme Wittwe, die nur **zwey Schärflein** beyträgt, ihren Trieb oder Erweckung dazu von GOtt haben? (siehe Luc. XXI, 1-4.)

Es war ein kleines Gebackenes, das die Wittwe zu Zarphat von der noch übrigen Handvoll Mehls im Cad, und dem noch wenigen Oel im Kruge, dem Propheten Elia zur Speise darreichte: solte man die Erweckung zu solcher Gabe, darum weil sie so klein und gering gewesen, nicht als von und aus göttlicher Wirckung herkommend ansehen dürfen? Spricht nicht vielmehr GOtt ausdrücklich zum Propheten: **Ich habe einer Wittwen geboten** (d. i. wie es Tossanus erkläret, ich habe mir fürgenommen sie zu **erwecken** und zu gebrauchen) **daß sie dich versorge.**

Die **Gemeinen** in Macedonia waren ja **sehr arm** (es war bey ihnen ἡ κατὰ βάθους πτωχεία, die allertiefste, oder alleräusserste Armuth) daß also eines ieglichen Beytrag in particulari zu der gesammleten Steuer nicht groß gewesen seyn kan. Und doch trägt Paulus kein Bedencken, die Erweckung zu solchem Beytrage **der ihnen gegebenen**

nen Gnade GOttes zuzuschreiben. 2 Cor. VIII, 1. 2.

Also kan, nach Beschaffenheit der Personen und ihrer Umstände, oft eine sehr geringe Gabe aus einem Göttlichen und lauteren Grunde, als ein an sich grosser und milder Beytrag herkommen.

Solte demnach des Herrn Censoris Satz, vermöge der Regul göttliches Worts, hievon billig generalius formiret seyn, nemlich folgender Gestalt: „Wo Almosen gegeben werden, da kan„ GOtt in manchen, durch Erweckung der Hertzen„ sein Werck haben: Das Almosen mag an sich„ selbst klein, oder mittelmäßig, oder groß seyn.„

Es ist fast schwer zu begreifen, daß der Herr Censor nicht eben diß glauben und lehren, oder dieser an sich wahren und in GOttes Wort gegründeten Thesi widersprechen solte: Doch zu was für irrigem und unrichtigem Urtheil kan man nicht durch den Spiritum contradictionis verleitet werden? Aus dem unter Händen habenden passu der Gegen-Remonstration läßt sich wenigstens nicht wol anders schliessen, als daß der Herr Censor bey mittelmäßigen oder geringen Gaben keine göttliche Erweckung agnoscire: denn in Thesi sagt er: **Wenn** NB. **milde Almosen gegeben werden, so hat GOtt noch in manchen, durch Erweckung der Hertzen, sein Werck:** Und in hypothesi oder applicatione spricht er es so aus: **Unter denen, die zum Wäysenhause** NB. **viel geben, kan einer und der andere** gene-

raliter von GOtt NB. zu mehrer Mildigkeit erwecket seyn.

Es fällt mir bey, was in des Herrn Censoris Evang. Zehenden P. III. p. 13. n. 1. allwo eine Ermunterung zu mehrer Mildigkeit zu geistlichen und nützlichen Dingen von ihm geschiehet, unter andern zu lesen ist. Können wir nicht, schreibt er daselbst, gantze Cassen und Gesellschaften zu so löblichen Wercken (unter welche auch die Versorgung armer Wittwen und Wäysen, die Unterrichtung der Jugend in der Pietät, die treuliche Annehmung der Candidatorum Ministerii, die Versorgung armer Leute mit Bibeln, und der Kinder mit Schul-Büchern, die Verschickung Evangelischer Missionarien zur Bekehrung der Heyden rc. daselbst gezählet werden) aufrichten, wie in dem glückseligen England bisher geschehen (allwo der augenscheinliche Segen GOttes sich ja vor aller Welt erzeiget) so thue doch ieder an seinem Ort, so viel er kan. Laßt uns doch etwas von unsern Gütern auf den Geist säen, denn die Erndte kan nicht anders als reich und herrlich seyn.

Bey solchen Worten gibt man dem Herrn Censori billig zu bedencken: wenn einer an seinem Ort thut, so viel er kan, oder etwas von seinen Gütern wahrhaftig auf den Geist säet, so, daß er daher eine reiche und herrliche Erndte zu gewarten haben soll, ob ein solcher nicht die Erweckung und den Trieb dazu von GOtt haben müsse?

Ich

Ich zweifele nicht, der Herr Censor werde dazu Ja sagen.

Wolan, so fraget man denn ihn billig ferner: Warum denn die Erweckung derer, die bey dem Wäysenhause thun, so viel sie können, (die wenigsten aber können bey hunderten und bey tausenden geben, daß auch wol eintzele Groschen daher einkommen,) warum, sage ich, solcher ihre Erweckung nicht auch solte von GOtt seyn?

Man muß sich daher um so viel mehr verwundern, warum der Herr Censor so wol in der ersten unglimpflichen Censur, als auch in dieser seiner Gegen-Remonstration lieber nur von milden Almosen, als von Almosen in genere das angeführte prædicatum, daß dazu die generale (warum nicht auch die speciale?) Erweckung von GOTT seyn könne, gebrauchen wolle? Ich gebe zu bedencken, ob nicht folgendes die wahre Ursach sey.

Es hat nemlich der Herr Censor bey Durchlesung der historischen Nachrichten vom Wäysenhause wohl gefunden, daß (in proportion der übrigen) dererjenigen sehr wenig sind, die dem Wäysen-Hause viel, z. E. 500. 1000. oder 5000. Thlr. zugewandt, und daß hingegen diejenige einen weit grössern Theil ausmachen, die, in Vergleichung jener Summen, mit geringern oder mittelmäßigen Gaben dieser Anstalt succurriret haben. Hätte er nun von Almosen in genere (abstrahendo, ob sie gering oder mittelmäßig oder groß seyn) jenes prædicatum gebrauchen, und folglich die

Application auf unsere Sache machen sollen, nemlich daß unter denen, die zum Wärsen-Hause geben, NB. einer und der andere generaliter von GOtt zu seinem Beytrage erweckt seyn NB. könne, keiner aber in hypothesi, oder, daß er eben diesem Werck seine Wohlthat zuwenden solte; Hätte es, sage ich, so lauten sollen, das möchte, weil gleichwol von den Contribuenten so viel 100. Exempel angeführet sind, selbst in den Ohren solcher, die diesem Werck eben nicht zu affectionirt sind, doch gar zu hart, vermessentlich und lieblos geklungen haben.

Dieses nun zu verhüten, hat unser Herr Censor lieber nur von den milden Almosen reden, und nur von denenselben die application auf gegenwärtige Sache machen wollen.

Darinn verstosset er aber erstlich, wie vorhin gezeiget ist, wider GOttes Wort, als welches auch wol bey einer geringen Gabe, (solte es auch nur ein Trunck kaltes Wassers seyn, Matth. X, 42.) die dazu von GOtt geschehene Erweckung preiset. Uber obiges conferire man auch, was 2 Mos. XXXV. von der Steuer zum Hütten-Bau, und 1 Chron. XXX. von der Steuer zum Bau des Tempels, und auch sonst von particuliren doch schlechten Gaben, worinn göttlicher Finger mit gewircket, gesaget wird.

Zum andern pecciret er damit auch wider die leges justæ oppositionis. Denn er bestreitet ja mit diesem seinem Discours eigentlich des Hn. Prof.

Fran-

Franckens in den Nachrichten gebrauchte Worte: **Daß GOtt so manche Hertzen aus der Nähe und Ferne** NB. **zum Beytrage erwecket habe.** Wie aber nun dieser **vom Beytrage** in genere, und nicht nur **von mildem** oder **reichlicherm** Beytrage redet: also hätte auch in dem Gegensatz vom Herrn Censore eben das objectum sollen behalten, und dasselbe durch keinen Zusatz, Einschränckung oder modification geändert werden; wiewol er auch dabey zu seinem Vortheil in der That selbst nichts gewinnet.

2. Weil der Herr Censor sagt, daß unter denen, die zum Wäysenhause viel geben, **nur einer und der andere** generaliter von GOtt zu mehrerer Mildigkeit erwecket seyn könne, so ist er gehalten, evidenter zu zeigen, warum GOtt dißfalls sein Werck nicht **in allen** habe; desgleichen, ob und warum GOtt bey den **andern** solchen general-concursum in Erweckung der Wohlthätigkeit, welche sie dem Wäysen-Hause leisten, wegere?

3. Disseits hält mans für eine gantz unnöthige Critique, ob der Wohlthäter des Wäysenhauses ihre Erweckung zum Beytrag nur generaliter oder in hypothesi von GOtt sey?

Wir glauben besser zu thun, wenn wir, statt solches auszumachen, eine jegliche an diesem Werck von Menschen erzeigte Wohlthat nicht als von Menschen, sondern als von GOtt selbst, von **welchem alle gute und alle vollkommene Gaben von oben herab kommen**, Jac. I, 17. annehmen,

men, darinn seine liebreiche Vorsorge erkennen, und dieselbe auch andern, zur Verstärckung ihres Glaubens und Vertrauens auf diesen gütigen, barmhertzigen und getreuen Vater, bekant zu machen suchen.

Ich erinnere mich sonst hiebey, daß der oben gedachte und von ihm selbst so benannte besorgte Wittenbergische Lehrer in der 6. Ordnung der unschuldigen Nachrichten 1709. p. 373. gemeldet „hat, daß zu der von ihm in Vorschlag gebrachten „Stiftung eines Theologischen Beneficii eine ge„wisse Person 3. bis 4. gewünschte Wohlthäter „NB. verschaffen würde.

Da möchte einer auch fragen: Ob solche 3. bis 4. Wohlthäter zum Beytrage (da derselbe erfolget wäre) alle insgesamt, oder nur einer und der andere aus ihnen von GOTT dazu erwecket gewesen? und ferner: ob die Erweckung nur generaliter, oder in Hypothesi, von göttlicher Wirckung entstanden?

Ohne Zweifel wären sie nach des Herrn Censoris Meynung, ohnerachtet er sich darum beworben, alle, und zwar in Hypothesi von GOtt dazu erwecket worden.

Warum soll aber nur eines und des andern unter so viel 100. Wohlthätern des Wäysenhauses, um welche man sich doch nicht bemühet, noch sie um einen Beytrag angesprochen hat, Erweckung zur Mildigkeit bloß generaliter, keines weges aber in Hypothesi von GOtt seyn können?

Oder,

Oder, so der Herr Censor solches nicht zugeben wil, so zeige er Grund u. Ursach an, warum seine nur intendirte Stiftung vor denen hiesigen so viel Jahr unter beständigem Segen GOttes blühenden Anstalten eine grössere Præsumtion der specialen Erweckung der sämtlichen Wohlthäter für sich haben solle?

4. Vom Herrn Censore ists eine recht ausnehmliche Verwegenheit, daß er sich erkühnet, öffentlich (aber nach der gewöhnlichen Art, oder vielmehr Unart, ohne Beweis) zu schreiben:

Erstlich, daß unter der grossen Anzahl derer, so an dem Wäysenhause Liebe beweisen, der allerwenigsten Erweckung zur Mildigkeit auch nur generaliter von GOtt seyn könne:

Zum andern, daß die wenigen, so noch etwa von GOTT generaliter zur Mildigkeit erwecket seyn möchten, ihren von GOtt empfangenen guten Trieb wider dessen Willen nach eigenem Belieben anwendeten.

Drittens, daß sie aus sectirischer, folglich recht heylloser und sündlicher Absicht denselben eben hieher nach Halle an das Wäysen-Haus wendeten; weil daselbst das Centrum der Parthey sey, die die Wohlthäter gern befördert wissen wolten.

Was kan und wil der Herr Censor doch immermehr, solche unwahre Dinge zu verificiren, für überzeugende Gründe anführe? Ists nicht vielmehr purer Argwohn und giftiger Neid, aus welchem, als aus einem bösen Schatz des Hertzens, diese

und

und viele andere Beschuldigungen mehr gebohren werden?

Was will er vom Wäysen-Hause als dem Centro der Parthey sagen, die andere durch ihren Beytrag daselbst gern befördern wolten? Der Herr Censor wisse, daß diejenigen, welche er damit anstichelt, nichts weniger als eine Parthey zu machen suchen, noch das Wäysen-Haus für das Centrum solcher per calumniam fingirten Parthey ausgeben. Sie sind vielmehr allem partheyischen und sectirischen Wesen, so wol als dem Indifferentismo Religionum, von Hertzen feind, und wünschen nichts mehr, als daß alle Partheyen und Secten (so fern sie solche sind) abgestellet, und alles zu der wahren Einigkeit in Christo JEsu möchte wieder gebracht werden. Inzwischen können sie in ihrem Theil mit Johanne sagen: **Wir sind von GOtt, und wer GOtt erkennet, der höret uns** (und ist, wenn es ja so heissen soll, unserer Parthey) **welcher nicht von GOtt ist, der höret uns nicht** (hälts auch also nicht mit uns) **daran erkennen wir den Geist der Wahrheit und den Geist des Irrthums**, 1 Ep. IV. 6.

Mercket der Herr Censor auch nicht, daß er mit seinem Unterfangen, da er über die Gewissen der Wohlthäter herfähret, und, ohne dazu habenden billigen Beweis-Grund, sie beschuldiget, daß sie ohne, ja wider Gottes Willen, nach eigenem Belieben ihre Wohlthat dem Wäysenhause zufliessen lassen, GOtt dem HErrn in sein Regale greifet, und sich zum Hertzenskündiger aufwirft?

Man

Man sehe die eigenen Bekenntnisse der Wohlthäter des Wäysen-Hauses an, wie sie in denen edirten Fußstapfen und deren Fortsetzungen enthalten sind, so wird man überflüßige Spuren und Merckmaale nicht nur generaler, sondern auch sehr specialer göttlicher Erweckungen, so die Hertzen der Wohlthäter bey sich wahrgenommen, darinn antreffen können. So ferne ists, daß man glauben solte, daß die Wohlthäter den etwa empfangenen generalen Trieb nur nach eigenem Belieben, aus blosser göttlicher Zulassung, zu dem Ort des Wäysen-Hauses gewendet.

Ja wenn insonderheit die Exempel, so unter dem VI. Register der Fußstapfen **von den mancherley Motiven und Gelegenheiten** zu den geschehenen Verehrungen recht behertziget werden, so werden sich darunter solche finden, woraus man sicherlich schliessen kan, daß manche keinen Trieb zur Mildigkeit in genere bey sich mögen gespüret haben, die aber z. E. durch Lesung der Nachrichten vom Wäysen-Hause, oder durch jemandes Erzählung von solchem Werck, oder bey Besehung desselben, u. s. f. erst in sich einen solchen Trieb, oder eine so kräftige Erweckung zur Beweisung ihrer Liebe gegen dasselbe empfunden haben, daß sie fast nicht haben Ruhe haben können, bis sie solche Erweckung in die That selbst geführet gehabt. Der Leser conferire auch unten die Beylage A.

Soll man denn nun **vieler hundert Menschen eigene Geständniß** von dem, wie sie sich

gegen

gegen dieses Werck gesinnet befinden, was sie dazu für Neigung in sich wahrgenommen, und zu was für einem Zweck sie demselben gutes thun rc. verwerflich und ungültig, hingegen den dictatorischen Ausspruch des Herrn Censoris von diesen und dergleichen Puncten allein für richtig und gültig halten? Das sey ferne! Denn jene müssen allerding capabler seyn, von der Erweckung ihrer eignen Hertzen zur Mildigkeit gegen das Wäysenhaus zu jüdiciren, als der Herr Censor: **welcher Mensch weiß**, heißt es, **was im Menschen ist, ohne der Geist des Menschen, der in ihm ist:** 1 Cor. II, 11.

Oder der Herr Censor zeige die notas u. Merckmaale an, daraus so wol die Wohlthäter selbst, als auch andere, evidenter und sine formidine oppositi schliessen können, daß dergleichen Erweckung nicht nur überhaupt und in Thesi, sondern auch in Hypothesi von GOtt, und folglich auch demselben gefällig sey, und daß sie nicht von eignem Willen und sündlich sey? Welcher Beweis um so viel nöthiger ist, als schwerer es fällt, ohne denselben dem perpetuo Scepticismo morali in actione bona zu entgehen.

6. Uberhaupt noch von dieser subtilen abstraction, daß einer in genere, aber nicht in Hypothesi **von GOtt erwecket seyn könne, mehrere Mildigkeit zu beweisen**, noch etwas anzuführen, so gibt man dabey zu überlegen, daß gleichwol der göttliche so genannte generale Trieb kein brutus **und vagus impetus, oder ein irraisonabler und**

unver-

unvernünftiger Trieb sey, sondern ein Trieb, der sich zugleich auf ein gewisses objectum zu determiniren, ja ordinarie occasione des objecti in dem Hertzen zu entstehen pflegt; daß es daher der Wahrheit gemässer ist zu sagen: wo die Erweckung ad actum oder vielmehr motum gutes zu thun in genere wahrhaftig aus GOtt ist, da sey sie auch wol aus ihm in hypothesi, wo nicht in allen, doch gewiß in den meisten Fällen: sintemal der H. Geist nicht allein ist πνεῦμα ἀγάπης (ein Geist der Liebe) sondern auch σωφρονισμοῦ, (ein Geist der Zucht oder Klugmachung.) Wo dieser demnach die Liebe und den Trieb gutes zu thun in einem Hertzen wahrhaftig anrichtet, da giebt er auch wohl Weisheit und Klugheit, zu erkennen und zu prüfen, wie und wo die Liebe am besten angewendet ist.

Man begehret im übrigen über der Thesi selbst, wie sie vom Herrn Censore gesetzet ist, sich in keinen weitläuftigen Streit mit ihm einzulassen: gnug, daß sie, um der oben angeführten Ursachen willen, auf unsern Casum nicht ohne Versündigung an GOtt u. Menschen appliciret werden kan und mag.

7. Das Absurdum, so der Herr Censor daraus erzwingen wil, wenn man sagen wolte, daß GOtt auch in hypothesi jemand erwecke oder antreibe, dem Wäysenhause hieselbst gutes zu thun, ist so beschaffen, daß man fast nicht weiß, ob man dabey mehr dessen grosse Vermessenheit, oder dessen præcipitante Unbedachtsamkeit bewundern soll,

Jene erhellet daraus, daß er solchergestalt die Wohlthäter des Wäysenhauses, worunter gleichwol, ich will nicht sagen, auch hohe Standes-Personen, sondern so viele von Hertzen Christlich- und nach GOtt gesinnete Leute sind, beschuldiget, als ob sie nur **auf Pharisäische Art** ihre Almosen dem Wäysenhause zuwendeten, nemlich, wie seine Worte ausdrücklich lauten, **ihre Heucheley auszuüben.**

Will derselbe mit der gegebenen Instantz dieses nicht gesagt haben, so fällt der gantze nervus derselben dahin.

Diese, die Unbedachtsamkeit aber ist daraus klar, daß er, kraft des vorhergehenden, lehret, die Pharisäer wären generaliter von GOtt erwecket gewesen, grosse Almosen zu geben, welches Grundfalsch ist. **Hochmuth** und **Ehrgeitz** und die daraus herstammende opinio meriti gaben zu ihrem Almosen-geben den ersten und letzten Trieb: daher war auch das θεαθῆναι und δοξαθῆναι ὑπὸ τῶν ἀνθρώπων, **oder das Gesehen und Gepriesen zu werden von den Menschen** der Zweck davon. Matth. VI, 1. 2. Reimet sich also die Instantz auch aus diesem Grunde zu dieser Sache überaus schlecht.

Nicht zu gedencken, daß gleichwohl die Wohlthäter des Wäysenhauses nicht verlangen, daß ihre Wohlthat möge ausposaunet werden: vielmehr protestiren die allermeisten bey ihren Verehrungen wider die Bekantmachung ihrer Namen.

Und

Und was noch mehr, so machen die Anonymi oder solche, die ihre Namen gar verschweigen, unter denselben wo nicht den grössesten, doch gewiß einen sehr grossen und mercklichen Theil aus.

Mit was für einem, (ich will nicht sagen, Grunde, sondern nur) Schein der Wahrheit kan man sie denn den Pharisäern in ihrem Almosen-Geben vergleichen? Und wie getrauet sich der Herr Censor vor dem Richter alles Fleisches, der da gesaget hat: **Richtet nicht, so werdet ihr nicht gerichtet**, solch vermessentlich Beginnen zu verantworten?

8. Die angehängte Protestation, **daß man solche Vergleichung im geringsten zu niemandes Beschimpfung, sondern nur bloß** per instantiam **anführe**, ist facto contraria, oder so beschaffen, daß die That selbst ihr widerspricht. Denn wie mag er die Wohlthäter des Wäysen-Hauses erst mit **denen heuchlerischen Pharisäern** in ihrem Almosengeben vergleichen, und hernach sagen: **Er schimpfe sie damit nicht, sondern gebe nur eine** Instantz? Es würde ja leicht seyn, eine andere für den Herrn Censorem an sich gleich nachtheilige comparation zwischen ihm und sonst einem, dessen nicht zum besten in der Schrift gedacht ist, auszufinden, worinn dazu das tertium comparationis (nemlich eine böse Intention unter angenommenen guten Schein) nicht ohne Grund seyn solte: Und doch zweifele ich, ob der Herr Censor alsdenn die von ihm hier gebrauchte

Entschuldigung: Man führe solche Vergleichung im geringsten nicht zu seiner Beschimpfung, sondern nur bloß per instantiam an: für gültig würde passiren lassen.

Die Gegen-Remonstration fähret nun fort:

22.

Man hätte uns aber p. 66. seqq. unsere von GOTTES Werck bey der Mildigkeit gebrauchte Worte nicht also verkehren sollen: Denn erstlich haben wir nicht gesagt, daß es von der Mildigkeit gegen dieses Werck in Hypothesi zu verstehen sey, sondern wir reden in Thesi, schliessen aber ein Wort Christlicher Hoffnung mit ein, daß viele, so zum Wäysen-Hause reichlich contribuiren, ohne andern unächten Trieb aus guter Meynung solchen Trieb auf dasselbe appliciren mögen, worbey denn, in solcher ihrer in guter Einfalt geschehenen Widmung, die heilige Hand GOTTES, durch unerforschliches Fügen, Permittiren und Prüfen ihr Werck hat.

Antwort.

1. Die Klage des Herrn Censoris wegen Verkehrung seiner Worte ist ohne allen Grund. Denn kein vernünftiger Mensch kan aus denen in der ersten Censur von GOTTes Werck bey der Mildigkeit gebrauchten Worten (wie sie in

der